

Wolfgang Zacharias (Hrsg.)

Sinnenreich

Vom Sinn einer Bildung der Sinne
als kulturell-ästhetisches Projekt

Kulturpolitische Gesellschaft e. V., Hagen
Klartext Verlag, Essen

Maria-Anna Bäuml-Roßnagl

Zur Anthropologie der Sinne nach Hugo Kükelhaus

Wir sollten in unserem Bildungswesen heute von den »Inhalten« zum »Anhalten« kommen: das Anhalten, verstanden als Sich-besinnen, Nachdenklich-werden, und das bedeutet konkret, sich einzulassen auf die jungen Menschen, in ihre Art zu denken, zu fühlen und zu wollen. Und das scheint mir auch eine wichtige Chance dafür zu sein, im Erziehungs- und Bildungswesen Wege für eine neue Effektivität zu bereiten. Die Frage, die sich dabei immer wieder stellt: Sind wir nicht längst überrollt von Mächten des ökologischen Systems und der globalen Ökokrise? Können wir als einzelne überhaupt noch etwas tun für eine lebenswerte Zukunft – von uns und unseren Kindern? Die Probleme sind weit und breit formuliert worden, die Lösungen dazu haben wir – und ich möchte sagen »Gott-seidank!« – noch nicht »auf den Begriff« gebracht. Es besteht noch eine echte Handlungschance.

In diesen Kontext möchte ich Hugo Kükelhaus und das stellen, was ich in den Erfahrungen und Gesprächen dieses Sommers im Zusammenhang mit *OIKOS* und dem Kükelhaus'schen »Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne« zusammen mit jungen Menschen erkunden konnte.

Hugo Kükelhaus. Er war so alt wie das Jahrhundert! Als er 1984 verstarb, war in der *SZ* zu lesen: »Er fiel auf, weil er das Unauffällige liebte und ernst nahm.«

Hugo Kükelhaus: einer der eigenwilligsten und anregendsten Kunsthandwerker unserer Zeit: Schreiner, Zimmermann, Physiker, Mathematiker, Mediziner, Philosoph, Künstler. Ein Leitmotiv seines vielfältig engagierten Wirkens: Das Alltäglich-Lebendige vor erstarrend-machender Technologie zu schützen und durch Ratschläge für eine »organfreundliche Technik« die »Phantasie des Leibes« zu stärken, damit Mensch und Welt lebendig sein und wieder werden können.

Hugo Kükelhaus wirkte so rastlos als Kunsthandwerker, Vortragsreisender, Buchautor, Pädagoge, Designer, Innenarchitekt und Industrieberater.

»Gestalt statt Gewalt« war eines seiner anthropologischen Postulate. Mit diesem Motto führt er in den Kern gegenwärtiger Lebensprobleme.

Um welche »Gestalt« geht es Hugo Kükelhaus, und welche Gestaltungsaufgaben hat der Mensch?

Wie kommt der Mensch nach Hugo Kükelhaus zu der ihm eigenen Gestalt und Gestaltung seines Lebens? Und *welche Rolle spielen dabei Sinnestätigkeit und Sinnsuche des Menschen? – darum soll es hier vor allem gehen.*

Zur Anthropologie der Sinne nach Hugo Kükelhaus

These 1

Die Sinne des Menschen sind auf einen endlosen Umgang des Menschen mit sich und der Welt angelegt. Der Sinn menschlichen Lebens ist demgemäß: Wanderung – Wandlung – Verwandlung. Diametral entgegengesetzt dazu ist beim Menschen der Wunsch nach Total-Ver-Sicherung.

Wanderung und Wandlung des Menschen beginnen nach Hugo Kükelhaus immer mit seinen Organprozessen. Organhaftes Tun ist immer mehr als nur physiologisch-organhafte Tätigkeit. Die Organe werden erst entwickelt durch ihren Gebrauch – so z. B. das Auge in seiner Sehfähigkeit geschult und gefördert durch das Sehen. Das organ-gemäße Tun ist die Voraussetzung für das Funktionieren der menschlichen Organe – diese Grundthese ist m. E. für leibgerechte, menschenwürdige Bildungsprozesse heute neu zu entdecken. Doch daß das Auge sehen kann, ist vorgegeben, vorprogrammiert als Organanlage. Jedoch ist es entscheidend für die Entwicklung des menschlichen Sehens, wie, wohin, worauf der Mensch blickt, in welcher Weise er das Sehen vollzieht, in welcher Weise er seine sinnhaften Organprozesse entwickelt.

Immer wieder spricht Kükelhaus davon, daß das Sehen-lernen bestimmter Phänomene (Zeichen, Muster) eine menschliche Lebensaufgabe ist, daß das Sehenlernen in vielen kulturellen Lebensfeldern zu entwickeln sei. »Das ererbte Anlagesystem ist versuchstätig zu erwirken, um das zu werden, was es der Möglichkeit nach ist. Der Mensch muß sich tun. 'Er sollte ein Selbst-Werkzeug sein', sagt Novalis. Dann tritt ein, was ist, nämlich: Erscheinung ist Erinnerung.« (Kükelhaus 1974: 117; vgl. auch Kükelhaus 1982: 71).

»Null-Trieb-Tendenz« des modernen Menschen – auch bedingt durch den Mangel an natürlichen Organprozessen

Die »Null-Trieb-Tendenz« des modernen Menschen ist nicht zuletzt durch den Mangel am Vollzug naturgegebener Organprozesse bedingt. »Die Verhinderung und Vorenthaltung rhythmischer Lebens- und Erlebensprozesse« führen zu Le-

bensverlust, bis hin zu gewalttätiger Lebenszerstörung. »Was da krachend explodiert, ist die nicht gelebte Rhythmik des Lebens.« (Kükelhaus 1974: 115)

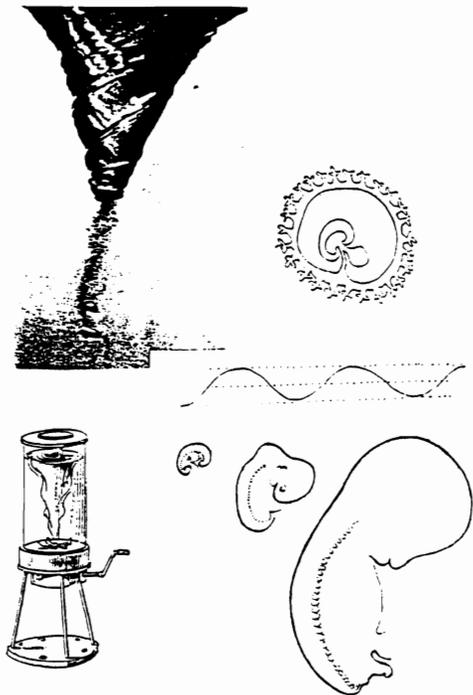
Gegen Leistungsphobie und Gewalt plädiert Kükelhaus für eine natürlich-rhythmische, »universale Einwurzelung« in möglichst vielen Lebensvorgängen.

Wie kann das geschehen?

In vielen Beispielen verweist Kükelhaus immer wieder auf die elementaren Organprozesse, die in den menschlichen Sinnestätigkeiten realisiert werden. Wenn der Mensch in seiner Umwelt seine Sinne gebrauchen kann, dann kann er leben. Wenn der Mensch seine Sinne nicht in Aktion setzen kann in der von ihm mitgestalteten Umwelt und Lebenswelt, verliert er sein Leben – im physiologischen und psychologischen Sinn. Nicht-Inanspruchnahme der Sinne bedeutet »negativer Streß« und letztendlich den biogenetischen Verlust des menschlichen Lebens (vgl. Kükelhaus 1982: 13-14).

*Die menschlichen Sinnesorgane: Wahrnehmungs- und Umgangsorgane –
Umwelt als OIKOS für gelebte Sinnlichkeit*

Die menschlichen Sinnesorgane sind Wahrnehmungs- und Umgangsorgane: »Organe, mit denen ich mich mit dem Mit-Seienden anlege« (Merleau-Ponty; vgl. auch Kükelhaus 1982: 33) – sie sind nicht in Aktion zu setzen ohne seine Umwelt. Die den Menschen umgebende Welt ist der OIKOS für die gelebte Sinnlichkeit – und diese Sinnlichkeit macht Sinn, wenn die Umwelt organgerechte Verwirklichungsmöglichkeiten für die menschlichen Sinne bietet. So beschwört Kükelhaus immer wieder die Symbolik der embryonalen Bewegung als »Ur-geste« des Lebens (vgl. nebenstehende Abbildung).



Das Urphänomen der Einrollung zum Einzelorgan ist zugleich die immer neu zu vollziehende Lebensgeste – ein menschliches Leben lang. Die Einrollung schafft zugleich Verbindung zum Außen, das Aussparen von Innenräumen ermöglicht die Abgrenzung von anderem. Auf dieses Urphänomen bezieht sich auch die suggestive Wirkung des (Badewasser)-Strudels. Solange der Mensch noch originär »lebendig« ist, vollzieht er organisch diese Urgeste des Lebens – im eigenen Tun und Mitsein mit anderem Lebendigen. Hugo Kükelhaus formuliert dazu: »Die embryonischen Entwicklungsbewegungen bleiben 'haften' ... Verfolgen wir nun so sehend wie vorstellend und urteilend mit den Sinnen wie dem Nachsinnen und Mitsinnen die Strudelbewegung, die sich vor und in unserem Auge abspielt, so bleibt nicht aus, daß über Nerven und Blutbahnen (beide Systeme sind miteinander vernetzt) eine Rückbindung an die Muster stattfindet. Wahrnehmung universaler Gesetze in Fortsetzung keimgeschichtlicher Entwicklungsschritte.« (Kükelhaus 1982: 91f.)

Wann entwickelt sich also der Mensch gesund?

Wann ist der Mensch von heute noch gesund?

Kükelhaus meint: Wenn er »bei Sinnen« ist, wenn er seine Sinne lebendig sein läßt – *wenn er seine Umwelt so gestaltet, daß seine ureigene Sinnlichkeit die leibsinnlichen Lebensgesten vollziehen kann!* Lebt der Mensch in einer erstarrten Struktur, ist er tot. Er sollte deshalb seine Umwelt durch möglichst viele Ecken und Nischen so gestalten, daß er möglichst sinnennah leben kann.

Entscheidend für den Menschen und seine menschliche Lebensqualität ist also nach Kükelhaus nicht der Abstraktionsgrad seines Denkens – und auch nicht der Perfektionsgrad seines Schaffens (und mit diesen Thesen steht Kükelhaus natürlich ständig in Widerspruch zu unserer alltäglichen Lebensführung!), sondern Qualität und Quantität seiner Sinnestätigkeiten – allerdings mit einer ganz entscheidenden Bestimmung: Die sinnlichen Tätigkeiten müssen organologisch vollzogen werden, und das heißt gleichzeitig: entsprechend den genetisch vorgegebenen universalen Lebensgesetzen: »Unsere Körperlichkeit, unser Leibsein, seine Organe und Organfunktionen und deren Bedingungen; sie sind nicht nach Art einer darstellenden Anatomie, deren Kenntnisse sie verfügbar machen soll, sondern als Frucht einer versuchstätig gewonnenen Bewußtwerdung der besonderen Weisen und Verfahrensformen seiner Verrichtungen, insbesondere nahegebracht an denen der Sinneserfahrung.« (Kükelhaus 1974: 118)

*Sinnennah leben wirkt heilend für Körper, Seele und Geist, deshalb:
Bildungsstätten als besonderer OIKOS von »Organanlagen«*

Daß das auch für heutige Kinder lebensstärkend und heilend wirkt, daß Körper, Seele und Geist der Kinder in Harmonie kommen können durch sinnvolle Sinnestätigkeiten, das haben auch vielfache Erfahrungen auf dem Kükelhaus'schen Erfahrungsfeld in diesem Sommer in München erneut bekundet. Und es ist unmittelbar einsichtig, warum Kükelhaus immer wieder betont, wie notwendig sinnvolle Schulbauten sind, warum er Schulbauten als »Organanlagen« (nicht als Informationssupermärkte!) bezeichnet: Wenn Schulbildung menschenbildend wirken will, muß sie den Menschen selbst ernst nehmen, mit den ihm spezifischen Bildungs- und Lebensmöglichkeiten. Denn das Bewußtsein und Bewußtwerden, das Denken des Menschen ist von seinen leib-sinnlichen Möglichkeiten mitbestimmt: »Als eine mit den Organen gegebene Entwicklungsmöglichkeit des Bewußtseins zum Selbstbewußtsein ist diese abhängig von der Entwicklung der Organe zu dem, was sie sind ... Die Schule ist tot ... nicht, weil ihre Programme, Ziele, ihre Form falsch wären ... sondern weil die Schule sich nicht begreift als Förderer und Ort des zum Selbstbewußtseins angelegten Organengeschehens.« (Kükelhaus 1977: 40f.)

Was ist heute zu tun?

10 Jahre nach Kükelhaus' Tod ist die Situation nicht weniger kritisch, was Lebensqualität und lebensförderliche Lebensführung im Alltag angeht. Biogenetische Negativfaktoren bestimmen den alltäglichen Lebensvollzug in unseren Lebens-, Bildungs- und Arbeitsstätten – ja, weithin auch im Freizeitbetrieb (etwa, wenn sportliche leib-sinnliche Betätigung zur exzessiven Kraftanstrengung entartet).

*Auch heute gesundmachende Wandlung durch ein »wagendes Lebensspiel« –
von Kindern und Erwachsenen!*

Kükelhaus spricht von der Notwendigkeit der Wandlung und daß »Wandlungsschritte bis hin zur Todeszone« gegangen werden müßten (Kükelhaus 1956: 83): »Das Organ der Wandlung muß in einer Disziplin der Inanspruchnahme erbildet werden. Es verkümmert, wenn es sich nicht von Kindheit an im wagenden Lebensspiel, in Verhaltung, in Entmachtung und Entsicherung erproben kann ... Daß das Denken durchblutet, die unteren nach innen gerichteten Organe aber durchwußt werden – darum geht es. Nietzsche rief aus: 'Mit den Füßen sollt ihr schreiben!'« (Kükelhaus 1956: 95)

Entscheidend m. E. ist hier der gesellschaftliche Umgang mit dem Kind. Kindorientierung bedeutet hier aber natürlich nicht Leistungsverhinderung, son-

dern vielmehr menschengerechte Leistungsermöglichung! »Beim frühen Kind. Hier besonders gilt es, Lebensverhinderung zu verhindern. Das Verstehen des Kindes von seiten des Erwachsenen hängt davon ab, daß er das Kind in sich selbst gewähren und verstehen lernt. In der Nähe zum Kinde entfaltet sich das Bewußtsein zum Selbstbewußtsein. Der Vorgang des sich zum Selbst-Bewußtsein ent-wickelnden Bewußtseins ist die Wirklichkeit.« (Kükelhaus 1977: 37). Die Frage nach der »wirk«-lichen Wirklichkeit wird so praktisch und nicht »nur« theoretisch beantwortet.

Und das bedeutet für den Erwachsenen: »Was dem Erwachsenen zu tun möglich ist und was sogar das ist, was seinem Leben Sinn, nämlich den Sinn des Lebens als Leben gibt, ist: sich methodisch so weit hoch- und durchzubilden, daß er zwar nicht etwa wieder Kind, sondern wie ein Kind sein würde; was für ihn bedeuten würde, seinen jeweiligen Endzustand durch das, was wir Bewußtsein nennen, in ebenso aktiver Verbindung mit dem Anfang zu halten, wie es das Kind in seiner prälogischen, vegetativen Weise tut.« (Kükelhaus 1974: 123) Was Karl Marx in seinen *Frühschriften* ausführt, daß der Mensch sich durch eigene Tätigkeit (»Arbeit«) zum Künstler entfalten solle, dann könne er auch ein guter Politiker sein, das findet sich hier bei Hugo Kükelhaus anschaulich-sinnennah ausgeführt. In diesem anthropologischen Existenzial wird auch der Zusammenhang von kindlichen Bildungsprozessen und lebenslangen Bildungsnotwendigkeiten für den Erwachsenen deutlich.

These 2

Die Lehre vom Menschen kann kein geschlossenes oder auch nur fertiges Lehrgebäude sein. Die Anthropologie ist im Sinne einer ständig sich verändernden, »lebendigen« Theorie zu entwickeln.

Aber festzuhalten ist, daß sich die lebendige Veränderung des Menschen nach universalen Lebensgesetzen vollzieht. Diese universalen Gesetze oder Lebensmuster realisiert der Mensch zeichenhaft in seinem Tun für sich und die Welt, wenn er menschengerecht handelt.

Dazu eine kleine Vorbemerkung: In einer wissenschaftlichen Studie, durchgeführt von einer Kollegin aus dem Institut für Sozialpsychologie an der Universität München, wurde auf der Basis zahlreicher qualitativer Interviews ermittelt, daß viele Menschen, die tagtäglich mit EDV stundenlang zu tun haben, einen ganz intensiven Wunsch nach organgerechtem Handelnkönnen – zumindest in der Freizeit – artikulieren. Anschaulich wurde dieser elementare Lebenswunsch in grafischen Darstellungen, die viele Elemente der Kükelhaus'schen »Urmuster« bzw. Urzeichen des Lebendigen enthalten. Wohl auch ein empirischer

Nachweis für die Gültigkeit der Kükelhaus'schen Anthropologie für den Menschen der Gegenwart. (Vgl. Schachtner 1993)

Es gilt, was Kükelhaus sagt: Was der Mensch tut, ist und bewirkt immer mehr, als er in Worte oder Begriffe fassen kann. Des Menschen leib-sinnliches Tun hat immer global-kosmische Dimensionen, auch wenn sich der Mensch dessen nicht bewußt ist.

*Sinn-haftigkeit des leib-sinnlichen Tuns: Die Sinneswahrnehmungen
des Menschen verleihen dem Sein Wirklichkeit*

Das leib-sinnliche Tun ist sinnhaft – Sinn und menschliche Sinnggebung geschehen nicht primär mit dem Intellekt oder Verstand: »Der Kantschen *Kritik der reinen Vernunft*, die dem Abenteuer der Vernunft Möglichkeiten eröffnete, wird die von Goethe geforderte *Kritik der Sinne* als die größere Tat folgen«, sagt Kükelhaus (1956: 74) – »Es sind die Sinneswahrnehmungen, die dem Sein Wirklichkeit verleihen.«

Kükelhaus sieht Mensch und Welt in einer gegenseitigen Verwiesenheit, wie sie von führenden Vertretern der modernen Philosophie oft thematisiert wird, z. B. von Merleau-Ponty, der sagt: »Ob es sich um meinen Leib handelt, die natürliche Welt, die Vergangenheit, die Geburt oder den Tod – stets ist die Frage zu beantworten, wie ich für Phänomene geöffnet sein kann, die mich übersteigen und die doch nur in dem Maße existieren, in dem ich sie aufnehme und lebe, wie die mich selbst bestimmende und die fremde Gegenwart bedingende Selbstgegenwart (Urpräsenz) ineins mich aus mir herauswerfende (Entgegensetzung) ist.« (Merleau-Ponty, zit. n. Brand 1971: 44). Merleau-Ponty fordert zum Verständnis dieses Zusammenhanges von Ich und Welt, in ein neu verstandenes, tiefer liegendes Cogito einzudringen: »Wir müssen zurückkehren zum Cogito, einen Logos suchen, der fundamentaler ist als das objektive Denken, das diesem sein relatives Recht gibt und es gleichzeitig an seine richtige Stelle verweist.« (Ebd.: 46)

Doch dieses »neue Cogito« zu beschreiben und zu definieren scheint ein unlösbares Problem zu sein. Phänomenologen sprechen gerne von einem »Zwischen«, das zwischen dem Subjekt und dem Objekt liegt (u. a. Meyer-Drawe). Und dieses »Zwischen« – zwischen mir und der Welt – mache den Sinn der Wahrnehmung aus: »Dieses Zwischen ist der ausgedrückte Sinn meines Weltlebens. Der in der Welt liegende Sinn wird zur Bedeutung, und zwar dann, wenn ich ihn verstehend sage, bedeute, ausdrücke ... Wenn wir in das Reich dieses Zwischen eindringen und es erfassen wollen, dann brauchen wir andere Werkzeuge als die bisher üblichen: Die Gedanken von Begriff, Idee, Vergegenwärtigung ersetzen durch die Gedanken von Dimensionen, Artikulation, Ebene, Scharnier, Drehpunkt, Gestalt (configuration).« (Merleau-Ponty, in Brand 1971).

Nach Hugo Kükelhaus ist nur eine existentiell vollzogene Sinngebung möglich: in der organo-logisch vollzogenen Sinnestätigkeit des Menschen geschieht Sinngebung

Hier scheint mir die wichtige Berührungsstelle zwischen einer »nur« philosophischen Suche nach dem Sinn der Sinne und der von Hugo Kükelhaus existentiell vollzogenen Sinngebung der menschlichen Sinnestätigkeit zu liegen. Kükelhaus geht es um das sinnliche Tun mehr als um das Nachdenken über Sinn und Sinne. Im Tun, in der Sinnestätigkeit selbst vollzieht sich Sinn und menschliche Sinnerfüllung. Im menschlichen Tun selbst geschieht die »Einverleibung von Ich und Es. Der Erkenntnisakt ist Vermählung. Das Gegebene ergreifen. Die Gewohnheit des einspurigen Denkens und Handelns macht schwierig, was grundgegeben ist; rückt fern, was in nächster Nähe liegt; verheddert, was einfach ist.« (Kükelhaus 1956: 30)

Menschliches Tun als zeichenhaftes Tun ist immer in einer »ungeschiedenen Zweiheit« von Mensch und Welt, von Ich und Es, von Subjekt und Objekt. Menschliches Tun ist in diesem Sinne auch symbolisches Tun – symbolhaft, weil es nicht nur auf anderes hin sich vollzieht, sondern weil es das *ist*, was ist, was universal da ist: »Die Sinne sind gerichtet auf dieerspürungen von Spuren, von einem Fast-Nichts, von Nuancen. Nur dann können die Sinne sich entfalten zu dem, was sie sind, wenn sie zur Wahrnehmung von Spuren beansprucht werden. Nicht durch Kraftzufuhr, sondern durch eben diese Inanspruchnahme entfalten sich die Sinne. Der Sinn bewährt sich darin, in dem gleichförmig Erscheinenden Vielfältigkeit wahrzunehmen; im Einerlei das Mannigfache, wie umgekehrt im Mannigfachen das einende Eine zu erkennen ... Es ist keine Kunst, süß von sauer, salzig von bitter zu unterscheiden. Darin liegt auch nicht der Sinn der Sinne. Dieser liegt vielmehr darin, süß von süß, sauer von sauer, bitter von bitter zu unterscheiden, und darin, das Bittere in Süßem, das Saure in Salzigen zu erschmecken.« (Kükelhaus 1956: 13)

Gewichtige Bedeutung spricht Kükelhaus dem Tastsinn zu: »Der Haut- oder Tastsinn ist der Sinn, der die anderen, der Außenwelt zugeordneten Sinne, aus sich herausgliedert. Die Haut ist die Grenzfläche des ganzen Menschen. Sie gehört im selben Maße dem Inneren wie dem Äußeren an. Sie und ihre Ausgliederungen sind mithin nicht nur Grenzbereich eines Subjekts, sie sind es auch für das Objekt ... Die Sinnesprozesse selbst sind solche, wie sie im Tastsinn charakterisiert sind. In unendlicher Bewegung finden sie als einen Grenzwert die Gestalt der Dinge ... Das Äußere und Innere tauscht sich gebend und nehmend durch und in den Sinnesorganen aus.« (Kükelhaus 1956: 94)

*Die leib-sinnlichen Vollzüge des Menschen als »Weltknotenpunkt« –
nicht nur als instrumenteller »Sendemast«*

In seinen sinnenhaften Tätigkeiten ist der Mensch leibhaft mit der Welt vermittelt. Die Welt ist ihm leiblich-organisch vermittelt und kann deshalb nicht »nur«-denkerisch oder »nur«-physiologisch erkundet werden. Die Sinne sind auch nicht nur Instrument für die Weltaneignung des Menschen. Die Reiz-Antwort-Theorie psychologischer Modelle und die kybernetische Input-Output-Theorie sind keine valide Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Sinne. Der menschliche Organismus ist kein Sendemast, zu dem eine bestimmte Nachricht gelangt. Der menschliche Leib und seine sinnlich-organischen Vollzüge sind eher zu beschreiben als »Weltknotenpunkt«, in dem sich Welt und menschliches Ich ineinander umsetzen in einem ständigen Lebensaustausch.

Dieser lebendige Lebensprozeß vollzieht sich in immer wiederkehrenden »Mustern«. Kükelhaus spricht von »keimgeschichtlichen« Mustern oder Zeichen, die universal sind, für Mensch und Welt gleichermaßen das Leben strukturierend.

*Mensch und Welt sind in »Lebensmustern« symbolhaft verbunden –
»zeichenhafte« Sinnestätigkeit erzeugt Wirklichkeit*

Mensch und Erde sind über diese Lebensmuster symbolhaft – wirklich wirkend im Symbol – miteinander verbunden und auch voneinander abhängig. Indem der Mensch den innewohnenden Gesetzmäßigkeiten seiner Organe folgt, indem er tut, wozu ihn seine Sinnesorgane animieren, erzeugt er die Wirklichkeit: »Das nach-fühlende und nach-denkende Mitsein mit seinen eigenen Organen, etwa der Balancierfähigkeit seines Körpers, dem Rechts-Links seiner Hände, seinen Atembewegungen ... sind bereits Schritte auf dem Weg zum verbindenden Grunde ... Es geht nicht um Ermittlung und Bloßstellung der Ursachen und Folgen von dem, was in jeweiliger Gegenwart für Wirklichkeit gehalten wird, nicht um das Durchsetzen der damit begründeten Theorien ... es geht darum, durch Befolgung der den eigenen Organen innewohnenden Methode Wirklichkeit zu erzeugen.« (Kükelhaus 1956: 18)

Von einem bewußt organologisch geführten Lebensvollzug her kann der Mensch zur Entdeckung »allverbindlicher Seinsgesetze« gelangen: »Der Mensch wäre, würde er in der Gesetzlichkeit seiner Organe leben, ein wahrhaft sittlicher Mensch.« (Kükelhaus 1956: 19) Mensch und Erde würden in Harmonie sein und ließen sich erneuern, würde der Mensch die ihm innewohnenden Lebensmuster organhaft vollziehen. Es ginge dann nicht mehr um »Welt-Bewältigung«, sondern vielmehr um »Welt-Vollzug«, um Welt-»Er-Innerung«: »Nicht um 'Weltbewältigung' geht es – erst recht nicht um die Durchsetzung darauf abzielender Bewältigungstherapien und schon gar nicht um eine Bewältigungs-Pädagogik. Es

geht um Welt-Erinnerung, in der aber die alltägliche menschliche Tätigkeit entscheidend ist. Hier ist Gegenstand und Verfahren allen Lebens und Lernens: Unsere Such-Spiele (eingeschlossen die der experimentellen Wissenschaft) sind entweder Auslösen und Wachhalten von Erinnerung oder sie sind sinnlos.« (Kükelhaus 1956: 47)

Vermittlung von sentire und cogitare!

Kükelhaus geht es in seinem Menschenverständnis immer darum, Mensch und Welt, Selbstbewußtsein und Weltverständnis in einem engen Kontext zu sehen. Er sieht seine Arbeit aber auch in der Vermittlung von sentire et cogitare, von Fühlen und Denken. Dabei stellt er sich in die abendländische Tradition, die von Heraklit über Anaxagoras zu Leibnitz, Goethe, Hegel, Schelling bis zu Heidegger und der neueren phänomenologisch orientierten Anthropologie reicht (vgl. Kükelhaus 1956: 23). Das Grundprinzip dieser Anthropologie: Der Mensch »ist auf dem Wege vom Bewußtsein zum Selbstbewußtsein, das Bewußtsein ist ein welterschaffendes Bewußtsein von organhafter, nicht auf den Menschen beschränkter Wesensart – die 'Grundverfassung des Seins' ist mit dem Menschen zusammen mitzudenken. Das menschliche Tun und Bewußtsein ist ein welterschaffendes Bewußtwerden – das menschliche Tun ist im Sinne eines kosmologischen Waltens zu verstehen und zu behandeln.« »... Meine Sinnesverrichtungen sind mein nach außen sich stülpendes Innere ... Meine Aus-Wendigkeit schmiegt sich an die Auswendigkeit des Mit-Seienden ... Die Morgenröte, die ich sehe, ist das Ereignis, in dem meine Auswendigkeit und die Auswendigkeit der durchlichteten Erdatmosphäre als ein Haut-an-Haut-Zustand ihre gemeinsame Grenze finden – und damit ein Drittes, Unerhörtes, das sie als gesonderte Auswendigkeiten, ohne sie zu vermischen, aufhebt. Die Morgenröte ist in Wahrheit ein Gott.« (Kükelhaus 1956: 23, 35)

*Der moderne Mensch: ein »Sinneskrüppel«,
der sinnlicher »Urmuster«-Therapie bedarf*

Doch wie steht es um den modernen Menschen und seine organhafte Bewußtwerdung und Weltgestaltung ?

Kükelhaus bezeichnet ihn als »Sinneskrüppel«, der »vier Jahrhunderte lang lediglich ein einziges Wahrnehmungsglied beansprucht hat – das Auge, beschrieben mit den Worten des englischen Atomphysikers A. Eddington: '... ein Einäugiger, der zudem total farbenblind ist, der eine Vorstellung von der Welt gewinnt, ohne Tiefenerstreckung, farblos und lediglich Bewegungen von Partikeln registrierend.'« (Kükelhaus 1956: 89). Ihm verordnet Kükelhaus viele »Ur-

muster«-Therapien, so u. a. seine »Halbkugeltherapie«: Diese bestünde darin, »daß er in wagende Prozesse geführt würde, in die Abenteuer des eigenen Leibes, die ihn dann im ganzen, mit all seinen Organen in Anspruch nähmen. Er müßte Gleichgewichte suchen, müßte im Schwebenden die Bahn, im Wechsel die Dauer suchen, im Wandel das Eine, im Verschiedenen das Gleiche.« (Kükelhaus 1956: 90)

*Es geht um Spannung, Schweben, Abwägen, immer wieder neu
»ins-Gleichgewicht-kommen« – nicht um linear-perfektionistisches Handeln!*

Diametral zum einlinigen Denken und linear-perfektionistischen Handeln des Gegenwartsmenschen ist diese Lehre. Nicht die Perfektion der menschlichen Tat bedeutet Lebensqualität und menschliche Leistung – es geht um Spannung, Schweben, um Abwägen und immer wieder neu ins Gleichgewicht-kommen – es geht um beständiges sich Wandeln-können.

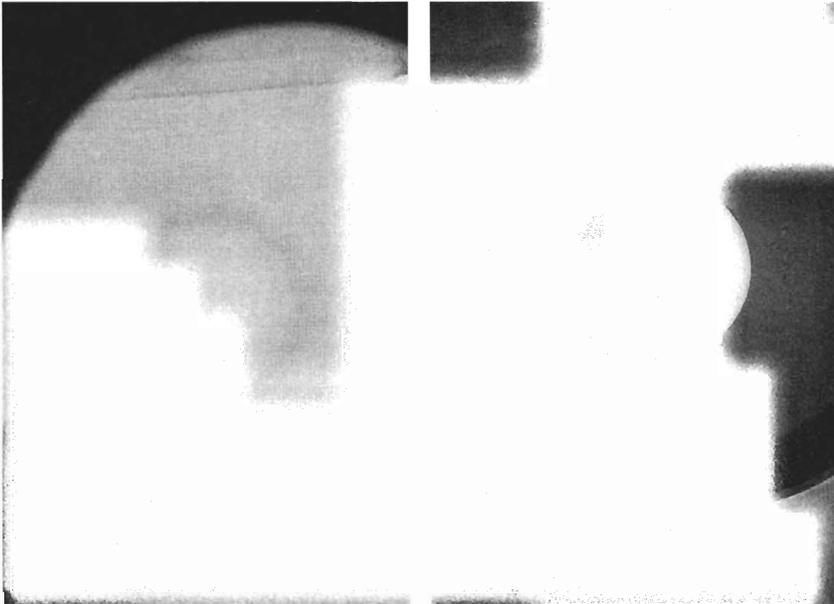
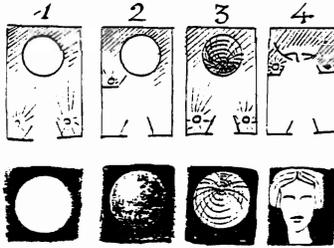
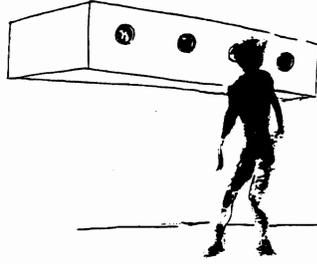
Zeichenhaft hat Kükelhaus das am Kugel-Licht-Verhältnis deutlich gemacht (vgl. Grafik und Fotos auf der folgenden Seite): »In einem dunklen Raum befindet sich eine weiße Kugel. Sie wird in totaler Ausleuchtung nicht als Kugel zu erkennen sein. Sie erscheint als eine flache Scheibe. Wenn sie dagegen durch ein seitlich streifendes Licht so ausgeleuchtet wird, daß sie teilweise im Schatten liegt, erscheint sie als das, was sie ist: als dreidimensionaler Körper.« (Kükelhaus 1974: 121)

Die ganze Erscheinung kommt also erst im Zwielflicht zutage! Im nicht perfekt-Quantitativen erscheint Lebendiges, wird Lebendiges sehbar für den Menschen. Das Licht in seiner biodynamischen Wirkungsweise – qualitatives anstelle von quantitativem Tun: Muster und Zeichen für die anthropologischen Qualitäten der Sinne und für die Dimensionen sinnvollen menschlichen Tuns!

»Es ist eine längst überwundene Modellvorstellung von einer Subjekt-Objekt-Trennung, mit der die Leute klischeehaft operieren, die es über sich bringen, den Kindern das Schaukeln zu verbieten oder sie per Gesetz zu zwingen, ihr Leben in Zwiespalt und Gegensatz zu den Reifungs- und Wachstumsbedingungen des Organismus zu fristen: in entsprechend (um nicht zu sagen in eigens dazu) konstruierten Lehranstalten und Informationsmärkten.« (Kükelhaus 1974: 122)

Das Leben ist zu spielen, spielerisch zwischen Ich und Welt auszuführen. Der Mensch lebt nicht als starrer (»perfekter«) Zustand, sondern in immerwährend sich erneuernden Spielformen. Leben ist Wandel und hat sich wandelnde Gestalten. Menschliches Leben ist nicht Ergebnis, sondern immerwährendes, spielerisches Tun.

Für den Menschen der Gegenwart sind spielerische Handlungen oft auch Heilhandlungen – therapeutische Handlungen – nach Kükelhaus umso mehr,



wenn sie zeichenhafte Handlungen sind, Symbolhandlungen. Über viele (nicht nur eine!) Symbolhandlungen hindurch lebt der Mensch.

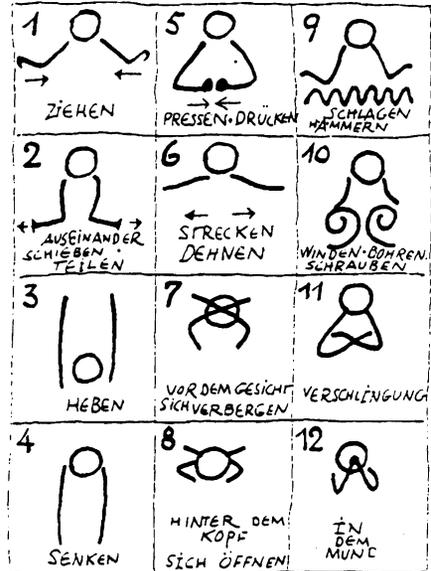
Exemplarisch hat Kükelhaus die Symbolhandlungen des Menschen immer wieder aufgezeigt – am leiblichen Tun des Menschen selbst, aber auch in seinem organologischen, sinnestätigen Bezug zu den Dingen der Welt. Dazu gibt es eine recht einprägsame Grafik von Kükelhaus selbst (vgl. nebenstehende Abbildung).

These 3

Menschlich leben heißt »in Schwingung sein«.

Der Mensch ist ein schwingfähiges Wesen – aber er bedarf der Welt-dinge, um in Schwingung sein zu können.

Wenn der Mensch in seinem Tun verweigert, was lebendig sein läßt, schadet er sich, der Erde und dem ganzen Kosmos.



VORGEBURTLICHE BEWEGUNGSGESTIK

Mit dieser These ist der Modus der menschlichen Lebensführung, wie wir ihn heute – zivilisatorisch genötigt – überall beobachten, einer harten Kritik zu unterziehen: »Das Leben wurde uns zur Fertigware – industriell, technisch, kommerziell, sozial – zur Fertigware in Werbepackung: sie schiebt sich immer dichter vor die Nase. Man nimmt die Fertigware 'Leben' und nimmt sich damit – das Leben.« (Kükelhaus 1982: 15)

So kann Kükelhaus auch die provokative Frage stellen: »Wer kann für sich mit ja beantworten, ob es überhaupt ein Leben vor dem Tode gibt? Leben wir nicht alle irgendwie an uns selbst vorbei; mit der Gewohnheit auch noch zunehmend bewußtlos? Bewußtlos, weil es – dieses An-sich-vorbei-leben – uns so bequem gemacht wird, so versüßt – und weil es jedermann so macht. Längst hat man – wie bei einem verlorenen Jugendtraum – aufgehört, sich zu wehren.« (Kükelhaus 1982: 16f.)

*Wie kann der zivilisatorisch todkranke Mensch sein
»Leben vor dem Tode« zurückgewinnen?*

Was ist zu tun? Wie kann das Leben »vor dem Tode« zurückgewonnen werden?
Wie kann eine Heilung des zivilisatorisch todkranken Menschen geschehen?

Die lapidare und in vielen Vorschlägen für symbolische Heilhandlungen empfohlene Antwort, die Hugo Kükelhaus gibt: Entfaltung des »Zeuge-Sinnes« – die Sinne wieder zu Empfangs- und Schaffensgliedern des Menschen selbst und des Kosmos ausbilden!

Das »Erspüren von Spuren des Lebendigen« neu lernen, wiederholen, was schon immer da war – wieder in den alltäglichen Lebensvollzug hereinholen, was den Menschen lebendig macht und die Erde am Leben erhält!

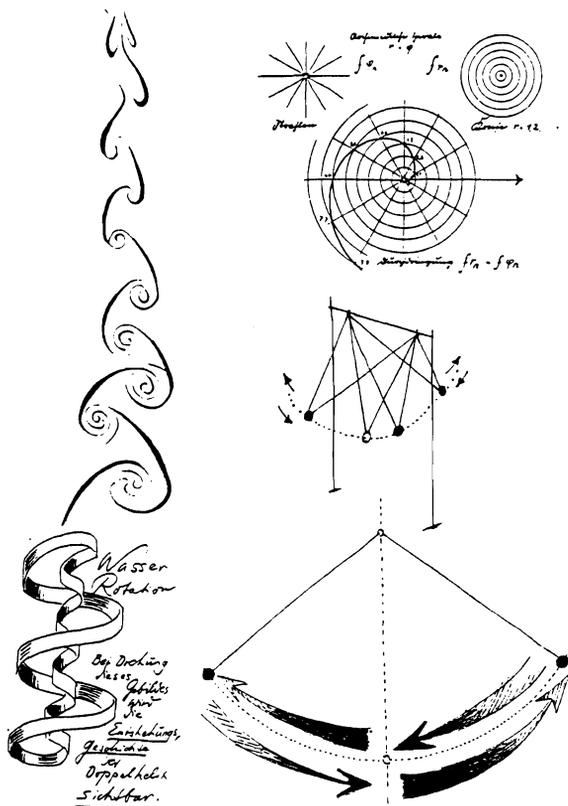
*Aufgabe menschlicher Bildungsprozesse aller Art:
die menschlichen Sinne wieder zu »Schaffensgliedern des Kosmos« ausbilden*

Für menschliche Bildungsprozesse aller Art stellt sich die Aufgabe: »Nicht Stoffe und Inhalte sind zu vermitteln, sondern zu vermitteln, mitzuteilen, zu lehren ist die Bildung von Organen. Freilich, wer, der sich an einem Hebel dünkt, wäre bereit, Eigenwuchs zu fördern? Er müßte seine Hebelstellung aufgeben und zum Arbeiter im Weinberg werden?« (Kükelhaus 1956: 8)

Womit soll der Mensch neu umgehen lernen? Umgang pflegen? Hier verweist Kükelhaus immer wieder auf die »keimgeschichtlichen Muster des menschlichen Organismus«: Welle-, Spirale-, Wirbel-, Periodik-Rhythmik - Pendelbewegung - Strömung (vgl. hierzu nebenstehende Grafik).

Diese Phänomene sind Muster des Lebens im Sinne wirklichkeits-erzeugender Symbole. Sie sollen bei allen menschlichen Lernvorgängen aktiviert, nach Kükelhaus »re-aktiviert« werden: denn »alles Lernen ist ein Sich-Erinnern. Die Wirklichkeit eines Zeichens liegt darin, daß seine Wirksamkeit ein Wachhalten des Ursprungs ist. Die keimgeschichtlichen Muster des menschlichen Organismus, von deren Wachhaltung die Einheit Mensch und Erde als Wirklichkeit abhängt, sind in Entsprechung ihrer seinsgeschichtlichen Stufenfolge: der Sternenhimmel, die ihm zugeordneten Dinge, die Pflanzen, die Tiere. Der Mensch ... Daß der Mensch der industriellen Zivilisation die Dinge weit mehr noch als Pflanze und Tier für verfügbar und also für tot hält, zeigt sich in seinem Verhalten zu ihnen. Aber gilt dieses Verhältnis nicht auch in der Umkehrung? Erweist sich seine Wirklichkeit nicht dadurch, daß die für tot gehaltenen Dinge tödlich wirken, sofern es um das Menschsein des Menschen geht?« (Kükelhaus 1982: 129)

Kükelhaus sieht in der gegenwärtigen Bedrohung von Mensch und Welt auch die Chance zur Erneuerung – inmitten der Bedrohung: »Die Zeit ist günstig. Was des Menschen Verhältnis zur Sonne und der Sonne zu ihm angeht, so wird er sich



geht, so wird er sich dessen erst bewußt, wenn ihr Schein erlischt. Uns ist das Licht des Lebens fahl geworden. Uns Heutigen, die das Zuendegehen der Industriezivilisation erleben. Und das, wie wir ahnen, nur überstehen werden dadurch, daß wir uns bereiten für etwas unser Vermögen weit Übersteigendes, Neues, Einzigartiges, Unvergleichliches ... Die Geborgenheit in überkommenen Fühl- und Denkgewohnheiten und einem Weltverhältnis, durch das er (der Mensch) sich gegen eine vollständige Sonnenabhängigkeit behaupten konnte, erhält einen Riß ...

Und der Mensch ahnt: Die Sonne im Weltraum ist abhängig davon, daß er als den Grund ihres beider Mit-einander-Seins entdeckt, was ihn ihre Übermacht ebenso wie ihre Schwäche überstehen läßt. Diesen ihrer beider Grund zu entdecken ... das wärs.« (Kükelhaus 1956: 10f.)

*Die Entdeckung des gemeinsamen Grundes von Mensch und Welt
in zeichenhaftem Tun neu wagen und die in Daten-Netzwerken
eingeschlossene Welt wieder öffnen*

Doch wie kann die Entdeckung dieses gemeinsamen »Grundes« von Mensch und Welt geschehen ?

Nach Hugo Kükelhaus nur dort, wo allein der Mensch Wirklichkeitsbezug haben kann: bei ich selbst, sinnhaft mit seinen Organen. Der Mensch muß lernen, die »Begriffssperren« zu überwinden, in Zahlen und Daten-Netzwerken

eingeschlossene Welten wieder zu öffnen für Lebendiges, für ganz normale Lebensprozesse. Die vernetzte Welt scheint keine globale Zukunft zu haben, wenn sie nur als logisches oder logistisches Netzwerk konstruiert wird.

Der human-ökologische Warnruf:

Der Mensch schadet sich selbst und gleichermaßen auch der Erde und dem ganzen Kosmos, wenn er in seinem Tun verweigert, was lebendig sein läßt: »in Schwingung sein«.

»Alle Zukunftsplanung, deren Kompaßnadel nicht in der Polrichtung des lebenszeugenden Menschen zittert, plant ins Nichts ... Auf die Weise, mit der man einen Maschinendefekt behebt, ist der fortschreitenden ökologischen Katastrophe nicht zu begegnen. Deswegen nicht, weil sie Spiegelvorgang des sich fortschreitend entmenschten Menschen ist. Nur ein um seine Menschwerdung bemühter Mensch könnte der Erde dazu verhelfen, wieder Erde zu sein.« (Kükelhaus 1974: 129)

Literatur

- Bäuml-Roßnagl, Maria-Anna (1990): *Leben mit Sinnen und Sinn in der heutigen Lebenswelt. Wege in eine zeitgerechte pädagogische Soziologie*, Regensburg: roderer
- Bäuml-Roßnagl, Maria-Anna (1992): *Wege in eine neue Schulkultur. Was sind eigentlich Lebenswerte?*, Braunschweig: Westermann
- Brand, Gerd (1971): *Die Lebenswelt. Eine Philosophie des konkreten Apriori*, Berlin: W. de Gruyter.
- Kükelhaus, Hugo (1956): *Dennoch heute*, Heidenheim: Eigenverlag (1983 Wädenswil/Schweiz)
- Kükelhaus, Hugo (1974): *Selbsterfahrung als Weltgestaltung*, Freiburg: Herder-Taschenbuch 489
- Kükelhaus, Hugo (1977): *Organ und Bewußtsein*, Köln: Gaia (3. Aufl. 1987)
- Kükelhaus, Hugo (1979): *Organismus und Technik*, Frankfurt am Main: Fischer
- Kükelhaus, Hugo (1982): *Fassen/Fühlen/Bilden*, Köln: Gaia (3. Auflage)
- Schachtner, Christel (1993): *Die Geistmaschine. Faszination und Provokation am Computer*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch